

Finale

O-Ton

«Die Revolution ist grossartig, alles andere ist Quark!»

Rosa Luxemburg

Kulturnotizen

Film Schweizer Dokfilm am Sundance ausgezeichnet

«GENESIS 2.0» des Schweizer Filmers Christian Frei hat den World Cinema Documentary Special Jury Award for Cinematography am Sundance Film Festival gewonnen. Der Hauptpreis ging an das US-Drama «The Miseducation of Cameron Post» - die Geschichte eines lesbischen Mädchens, das in ein Umerziehungslager gesteckt wird. Christian Frei Film erhielt den Preis für die Kameraführung, für welche der Schweizer Kameramann Peter Indergand und der russische Filmemacher und Co-Regisseur Maxim Arbugaev verantwortlich zeichneten. Frei Film beobachtet den harschen und gefährlichen Alltag von Mammutjägern auf einer abgelegenen Inselgruppe im Norden Sibiriens und porträtiert hochtechnisierte Klonforscher, die das ausgestorbene Wollhaarmammut nach Jurassic-Park-Manier wieder zum Leben erwecken möchten. Die Auferstehung des Mammut wäre eine erste Manifestation einer grossen technologischen Revolution: Der Mensch als Schöpfer, Genesis Zwei Punkt null. (sda)

Ausstellung Beispielloser Rekord für Ai-Weiwei-Schau in Lausanne

106 500 Besucher haben innert vier Monaten die Ai-Weiwei-Schau des Kantonalen Kunstmuseums Lausanne (MCBA) gesehen. Das sind mehr als doppelt so viele, wie 1993 der bisherige Rekordhalter Balthus verzeichnete. Etwa ein Fünftel der Besucher kam aus der Deutschschweiz. «Das ist enorm und noch nie dagewesen», freute sich MCBA-Direktor Bernard Fibicher. «Alle unsere Vorhersagen wurden übertroffen.» Häufig seien mehr als 1500 täglich registriert worden. Von den 60 000 Audio-Führern, die abgegeben wurden, waren 20 Prozent deutsch und 23 Prozent englisch. Ein Grund für das starke Besucheraufkommen, welches die Ausstellung «Ai Weiwei. D'ailleurs c'est toujours les autres» generierte, war sicher auch der Gratis-Zutritt. (sda)

Zensur Moskauer Kino nimmt Stalin-Komödie aus dem Programm

Ein Moskauer Kino hat eine umstrittene Komödie über Sowjet-Diktator Josef Stalin unter Druck der Behörden aus dem Programm genommen. Von Samstag an sei das Kino Pionier gezwungen, den Film «The Death of Stalin» nicht mehr zu zeigen, teilte das Kino auf Facebook mit. (sda)



Klingt hymnischer als auch schon: Das Quartett Parallels des Saxofonisten Nicolas Masson am Be-Jazz-Winterfestival. Foto: Franziska Rothenbühler

Verdoppeltes Vergnügen

Vom schrulligen Gitarrenduo bis zum famosen Saxofontandem: Am 17. Be-Jazz-Winterfestival kam es zu denkwürdigen Paarungen.

Tom Gsteiger

Zwei Schlagzeuger, zwei Elektrogitarren, zwei Bassklarinetten und ein Elektrobassist: Solche speziellen Besetzungen treiben die meisten Tontechniker in den Wahnsinn. Doch beim umjubelten Auftritt in der Vidmarhalle klang das schweizerisch-österreichische Mega-Septett The True Harry Nulz selbst in sehr lauten Passagen erstaunlich transparent. Und so sei zu Beginn dieser Berichterstattung über das 17. Be-Jazz-Winterfestival den hellhörigen Anti-Klangbrei-Tontechnikern Martin Ruch und Christoph Utzinger ein grosses Lob ausgesprochen.

Bei The True Harry Nulz handelt es sich um eine Fusion aus zwei Bands, nämlich dem Quartett The Great Harry Hillman aus der Schweiz und dem Trio Edi Nulz aus Österreich. Als Fusion könnte man auch die Musik von The True Harry Nulz bezeichnen - allerdings nicht im Sinne eines Aufwärmens von Ideen aus den 1970er-Jahren, sondern als lustvolle Zusammenführung aktueller Musikformen sowie als Symbiose aus Übermut und Präzision.

Munteres Strapazieren

Da treffen komplexe Arrangements (alles auswendig gespielt!) auf spontane Ausflipp-Eskapaden - für grosse Begeisterung und Erheiterung sorgte zum Beispiel ein ins Absurde ausuferndes Duell

zwischen den Schlagzeugern. Besonders eindrücklich war die Klangwand aus übersteuerten E-Gitarren und schreienden Bassklarinetten. Von all den Bands, die sich das Strapazieren des Jazzbegriffs auf die Fahne geschrieben haben, hinterliess The True Harry Nulz den muntersten und überzeugendsten Eindruck.

Verrückte Verdoppelungen haben im Jazz immer wieder aufhorchen lassen - man denke etwa an das Doppelquartett, mit dem Ornette Coleman 1960 das epochale Album «Free Jazz» aufnahm, oder an das Henry Threadgill Sextett mit zwei Schlagzeugern oder an die Electric Bebop Band Paul Motians mit zwei Saxofonisten und zwei Gitarristen. Ein Gitarristendoppel gabs auch am diesjährigen Winterfestival zu hören, allerdings nicht in einem Bandkontext, sondern im intimen Duoformat. Im Rahmen der Frührschicht-Reihe oszillierten Philipp Schaufelberger und Noël Akchoté bei ihrem Auftritt im Be-Jazz-Club zwischen Anarchie und Nostalgie: Mit schrulliger Nonchalance erfanden sie gleichermaßen freche wie liebevolle Instant-Arrangements für Ohrwürmer aus der Urzeit des Jazz, wobei die Schlüsse zumeist sehr überraschend gerieten.

Für das reifste und substanziellste Konzert sorgte das alles andere als neue Quartett des Saxofonisten Donat Fisch,

zu dem mit Andy Scherrer (Tenorsax), Bänz Oester (Bass) und Norbert Pfammatter (Schlagzeug) drei weitere Meister ihres Fachs gehören. Neu waren allerdings fast alle dargebotenen Stücke, was einer kleinen Sensation gleichkommt, wenn man bedenkt, dass Fisch sein ausschliesslich aus mal elegischen, mal mitreissend swingenden Eigenkompositionen bestehendes Repertoire bisher nur in homöopathischen Dosen zu erneuern pflegte.

Das Gegenteil von Blendern

Diese Band strahlte eine unglaublich abgeklärte Souveränität aus. Tiefschürfende Improvisationen wurden ganz ohne Allüren vorgetragen. Die phänomenale Klangkultur wurde nicht eitel zelebriert. Wilde Turbulenzen wurden nicht extravagant auf die Spitze getrieben, sondern subtil sublimiert. Der oft griesgrämig dreinblickende Scherrer und der Naturbursche Fisch sind das Gegenteil von Blendern - wohl nicht zuletzt deshalb verstehen sie sich in musikalischer Hinsicht blendend.

Weil Lionel Friedli seinen Fuss gebrochen hat, sass Norbert Pfammatter am Freitag auch beim zweiten Konzert auf der Hauptbühne am Schlagzeug. Und so durfte man erleben, wie dieser grossartige Groove-Jongleur sich selbstlos in eine ganz andere musikalische Umgebung einfügte und trotzdem dem Band-

sound seinen Stempel aufzudrücken vermochte.

Das Quartett Parallels des Genfer Saxofonisten Nicolas Masson hat seinen Bandsound im Laufe der Jahre stark verändert. Früher sass Colin Vallon am Elektropiano, jetzt am Flügel. Und Masson hat seiner Soundpalette mehr hymnischen Wohlklang und Schwermutspathos hinzugefügt. Die Rolle des Bassisten Patrice Moret hat sich dagegen nicht verändert: Mit sehr sonoren und sorgfältig ausgewählten Tönen ist er das Rückgrat der Gruppe.

Alles in allem kommt Parallels wie eine zeitgemässe Variante von Keith Jarretts europäischem Quartett (u. a. mit Jan Garbarek) daher; früher erinnerte die Gruppe dagegen eher an New-New-York-Innovatoren wie Craig Taborn, Chris Speed oder Jim Black.

Leise bis eruptiv

Massons Quartett bewegt sich zwischen Introspektion und Emphase, zwischen Schöngestigkeit und Widerborstigkeit, zwischen leisen Tönen und eruptiven Ausbrüchen. Im Gegensatz zu Jarrett sind Vallon allerdings ekstatische Anwendungen fremd - er sucht sein Glück vielmehr im intuitiven Erstarren und vorsichtigen Entwickeln eigenwilliger Ideen. Manchmal hat man gar das Gefühl, er habe Angst vor seiner Virtuosität.

Unterdessen in Aadorf TG

Ärger rollt heran

Der Aadorfer Fasnachtsverein hat in diesen Tagen nicht viel zu lachen. Die Organisatoren des alljährlichen bunten Umzugs stehen im Zentrum einer Rassismusedebatte, die immer grössere Kreise zieht. Losgetreten wurde die Geschichte vom «Tagblatt», deren Chefredaktor nahm sich höchstpersönlich der Sache an. Dann folgte das nationale Boulevardblatt, und auch dort sah sich der Chef dazu veranlasst, die Geschehnisse in Aadorf kritisch einzuordnen. Von «widerlichen Sujets» und einer Pervertierung des Fasnachtsgedankens schreibt der «Blick»-Boss.

Die Rede ist vom Wagen 17 des Fasnachtsumzugs Aadorf. Gruppenname: Hülsnerbuebe Dietschwil. Motto: Asylparadies Schweiz. Auf einem Foto ist zu sehen, wie die Fasnachtstruppe aus dem St. Gallischen das diffizile

Thema angegangen ist. Einen Bretterverschlag auf Rollen haben sie rudimentär mit den Begriffen «Asylbar» und «Einwanderungsbehörde» angeschrieben. Zudem ist auf einer Blache ein Mobiltelefon aufgemalt worden, dazu das Wort «Gratis-Handy». Auf einer weiteren ist ein sinkendes Schiff zu sehen, aus dem Wasser ragen viele schwarze Hände. Abgesehen vom überaus bescheidenen zeichnerischen Talent, muss sich angesichts dieser Wagendekoration jeder neutrale

Da muss sich jeder neutrale Betrachter fragen: Wo ist hier der Witz?

Betrachter fragen: Wo ist hier der Witz?

Auch der Gemeindepräsident von Kilchberg, der Gemeinde, zu der auch Dietschwil gehört, mag nicht lachen über den Wagen seiner Bürger. Mehr noch: Er findet das geschmacklos. Die Verantwortung reicht der Kommunalpolitiker aber weiter. Dem «Tagblatt» sagt er, dass die Zulassung eines Wagens bei den Organisatoren des Umzugs läge. Aber auch diese wollen nicht schuldig sein. Die Lust, sich zu ihren talentfreien Gästen aus St. Gallen zu äussern, ist in Aadorf sehr klein. Nur so viel: Sie seien für die Sicherheit der Teilnehmer und des Publikums verantwortlich, nicht für einzelne Wagen oder Mottos.

Und was sagen die Urheber? Der Präsident der Hülsnerbuebe Dietschwil dazu: «Wir meinen das Ganze satirisch und sind weder rechtsradikal noch

radikal.» Ein Blick auf das Facebook-Profil des obersten Hülsnerbuebe spricht jedoch eine andere Sprache, wie das «Tagblatt» herausgefunden hat. So soll dieser Likes für Adolf Hitler wie auch für die rechtsradikale Partei Pnos abgegeben haben. Dazu wollte der Präsident dann später aber nichts mehr sagen, wenig später löschte er gar sein Profil.

Der Spass an der Fasnacht ist ihm und seinen Hülsnerbuebe jedoch noch nicht vergangen. Denn ihr Wagen «Asylparadies Schweiz» soll weiterrollen. Zum Beispiel am 3. Februar beim Nachtumzug von Bütschwil, dort allerdings ohne das umstrittene Bild mit den ertrinkenden Flüchtlingen. Der Rest des missglückten Fasnachtswagens soll bestehen bleiben. Einsicht sieht anders aus.

Tagestipp «Rauschdichten»



Die Lesebühne mit Kleinkunstflair

Jeden letzten Montag des Monats treffen sich die Slam-Poeten Sam Hofacher, Valerio Moser und Renato Kaiser im Musigbistrot zur Lesebühne «Rauschdichten». Als Gast ist dieses Mal Kilian Ziegler (Bild) eingeladen. Der Oltenener ist nicht nur Kolumnist und Autor, sondern auch eine feste Grösse in der Slamszene und mittlerweile gar im Kleinkunstbereich. (klb)

Musigbistrot Bern, heute, 20 Uhr.